

# Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Wierziger Jahrgang.

Nr. 43.

Dienstag, den 25. Mai

1880.

## Bekanntmachung.

Der Fleischer Herr Herrmann Lindner in Röhrsdorf beabsichtigt, in dem unter No. 54 des Brandversicherungs-Catasters für Röhrsdorf gelegenen Grundstück

### ein Schlachthaus

zu errichten.

In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besondern Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Meissen, am 18. Mai 1880.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Boffe.

## Einladung

zur  
ausserordentlichen Generalversammlung  
des Vereins für das Bezirks-Armen- und Arbeits-Haus zu Hilbersdorf,  
den 5. Juni 1880, Vormittags 11 Uhr  
in der Restauration von Debus zu Freiberg.

Gegenstand der Tagesordnung.

Bericht der Commission für Begutachtung der Frage des beabsichtigten Austrittes mehrerer, dem jetzigen Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde angehöriger Vereinsmitglieder.  
Hilbersdorf, den 15. Mai 1880.

Das Vereinsdirectorium.  
Leonhardt, D.

## Tagesgeschichte.

Guter Rath. Wenn unsere parlamentarischen Zustände verfahren sind, wenn heute Conservative und Ultramontane, morgen Conservative und Liberale und übermorgen Liberale und Ultramontane zusammenstimmen und die Regierung keine Partei besitzt, auf die sie sich stützen kann, so liegen die Hauptgründe einmal in der Täuschung des Kanzlers über das Centrum, andernteils in seiner eigenen Abneigung gegen eine starke, ausschlaggebende Fraktion, mit der auch die Regierung und er selbst rechnen muß. Der Freund, der nicht unbedingt und zu allem Ja sagte, was er selbst wollte und für Recht hielt, erschien ihm im Lichte des Feindes; er wollte seine Stützen bald hier, bald dort suchen können und zerbrach das Werkzeug, mit dem er seine größten Pläne durchgeführt, weil es nicht blindes Werkzeug werden wollte. Es ist uns erklärlich, wie Fürst Bismarck nach seinen Misserfolgen, bei seinem treuen Willen und Streben für das Beste des Reichs, bei seiner Nervosität und bei seinem ganzen Charakter, der das Brechen dem Biegen vorzieht, allmählig dazu gekommen ist, nur seine Ansicht, seine Gründe, nur seine Mittel zum Zwecke als die richtigen gelten lassen zu wollen, jedes Hemmnis auf seinem Wege als ein nationales Unglück zu betrachten und stets an bösen Willen und reichsfeindliche Absichten zu glauben, wenn ihm widerprochen wird. Aber wir sind auch im Tiefsten überzeugt, daß grade hieraus die Verworfenheit unserer ganzen Lage hauptsächlich stammt und daß wir einer trüben Zukunft entgegengehen, sofern es der Kanzler nicht vermag, an ehrliche Reichstreue zu glauben, auch wo er auf Opposition trifft, seine eigenen, meist so großartigen, aber häufig allzujah dem Bestehenden gegenüber tretenden Pläne nach den sorgfältigsten Erwägungen einer im Großen und Ganzen mit ihm einverständigen Majorität umzugestalten, ein wenig mit der Welt und ihrer Abneigung selbst gegen das gute, aber überraschende und tief einschneidende Neue zu rechnen; kurz von seiner vereinsamten, daß Mißtrauen nährenden, den Eigenwillen befördernden Höhe herabzusteigen und den Männern, die er einst selbst so hoch geschätzt und die auch heute noch das Beste wollen, wieder menschlich näher tritt. Der durch und durch patriotische und erfahrene Miquel, dormalen Oberbürgermeister von Frankfurt, ist's jedenfalls, der diesen Rath erteilt, und nach allerlei Anzeichen ist Aussicht, daß das gute Wort das rechte Ohr finden wird.

Dem Schluß des Reichstages ist die Eröffnung des preussischen Landtages auf dem Fuße gefolgt. Sofort in der ersten Sitzung ist ihm ein Gesetzesentwurf zugegangen, welcher der Regierung die nötigen Mittel zur Beilegung des Kulturkampfes d. h. des Kampfes zwischen dem preussischen Staate und Rom in die Hand geben soll. Das Gesetz lautet auf „Abänderung der kirchenpolitischen (Mai-) Gesetze“. Er soll dem Staatsministerium die Ermächtigung erteilen, mit königlicher Genehmigung von gewissen einzeln angeführten gesetzlichen Anforderungen über die Vorbildung und Anstellung von Geistlichen zu dispensiren, auch ausländischen Geistlichen die Vornahme von Amtshandlungen zu gestatten. Die Berufung an die Staatsbehörden

gegen die Entscheidung der Kirchenbehörden steht nur den Oberpräsidenten zu. Gegen Kirchendiener, welche die Staatsgesetze schwer verletzen, ist Amtsunfähigkeit zu erkennen, womit der Verlust des Amtseinkommens verbunden ist. Einem durch Gerichtsurtheil entlassenen Bischof kann vom Könige die staatliche Anerkennung als Bischof seiner früheren Diözese wieder erteilt werden. In den erledigten katholischen Bistümern kann die Ausübung der bischöflichen Rechte demjenigen, welcher den kirchlichen Auftrag nachweist, auch ohne die vorgeschriebene Eidesverpflichtung durch das Staatsministerium gestattet werden. Die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen kann durch Ministerialbeschluß widerrufen angeordnet werden. Verfolgung wegen Zuwiderhandlungen gegen die Waigesetze findet nur auf Antrag der Oberpräsidenten statt. Die Minister des Innern und des Kultus sind ermächtigt, die Errichtung neuer Niederlassungen von in Preußen bereits bestehenden Genossenschaften für Krankenpflege zu genehmigen, auch widerrufen zu gestatten, daß bestehende weibliche Genossenschaften für Krankenpflege auch die Pflege und Unterweisung nicht schulpflichtiger Kinder als Nebenthätigkeit übernehmen. — Bedingung für diese so weitgehenden Zugeständnisse soll das thatsächliche Entgegenkommen des Papstes sein.

Das englische Parlament ist eröffnet worden, und zwar nicht durch die Königin selbst. Die Thronrede liegt uns jetzt nur erst im Auszuge vor, allein man greift aus demselben schon die Hauptsätze heraus, auf welche ein besonderes Gewicht gelegt werden soll. Es ist vor Allem die Ausführung des Berliner Vertrags, welche das neue Cabinet mit Energie zu betreiben gewillt ist. Sodann wird bezüglich der afghanischen Frage betont, daß die Regierung die Unabhängigkeit dieses Landes nicht bloß nicht antasten, sondern dieselbe durch Einrichtungen sichern will, welche geeignet sind, die freundschaftlichen Beziehungen mit dem indischen Reiche wieder herzustellen. Endlich sollen die für Irland bestehenden Ausnahme Gesetze, die am 1. Juli erlöschen, nicht wieder erneuert werden. Nebenbei wird noch eine Wahlreform beantragt werden, welche das Wahlrecht in den irischen Wahlkreisen etwas erweitert.

Sicherem Vernehmen nach wird in diesen Tagen die identische Aufforderung der Mächte zur Regelung der armenischen, montenegrinischen und griechischen Frage der Pforte zugehen. Der Ende der vor. Woche in Konstantinopel eingetroffene außerordentliche Botschafter, Göschen, wird in nachdrücklichster Weise hierfür eintreten. Von der Antwort, welche die Pforte auf die gemeinschaftliche Forderung der Mächte erteilt, dürfte es abhängen, ob eine Nachkonferenz in Berlin stattfinden wird, die sich mit der griechischen Frage zu beschäftigen haben wird. Für die im Prinzip von den Mächten bereits acceptirte Nachkonferenz ist bisher die erste Hälfte des Juli in Aussicht genommen; an den bezüglichen Grund des Artikel 24 des Berliner Vertrags stattfindenden Verhandlungen würde die Pforte nicht teilnehmen.

Ein Geschenk des Sultans. In der Furcht vor dem Einfluß, den der neue englische Botschafter Göschen in Konstantinopel auszuüben droht, sieht sich der Sultan, wie der Politische Korrespondenz meint, nach Stützen für den von ihm beabsichtigten Widerstand um;

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag).  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag).  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

als eine dieser Stützen soll der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt aussersehen sein. Aus diesem Bestreben des Sultans erklärt sich ohne Zweifel die außerordentliche Zuverlässigkeit, die er neustens dem Grafen Hatzfeldt gegenüber an den Tag legte. Am Dienstag v. B. (11. Mai) war der deutsche Botschafter zum Diner in Yildiz-Kiosk geladen; vorher fand eine Promenade zu Pferde durch den Park in Gesellschaft des Sultans statt. Am selben Tage theilte Abdul Hamid dem Botschafter offiziell mit, daß er dem deutschen Kaiser einen großen am europäischen Ufer des Bosporus oberhalb Therapias gelegenen Park zum Geschenk gemacht habe. Der deutsche Botschafter kann sich nunmehr ebenfalls eine Sommerresidenz in sehr günstiger Lage erbauen lassen, deren er bisher entbehrete.

**Deutschlands Feuerwehren.** Das in Unna bestehende Komitee zur Bildung eines „Unfall-Versicherungs-Vereins für Deutschlands Feuerwehren“ hat statistische Erhebungen über die Zahl der in Deutschland bestehenden Feuerwehren angestellt. Das Resultat ist ein sehr stattliches. Nahezu eine halbe Million Männer — 478,711 — vereinigen sich in 916 Berufs- und 6110 freiwilligen Feuerwehren, dem verheerenden Elemente Einhalt zu gebieten. Die größte Anzahl von Feuerwehrlenten — freiwilligen — kommt auf Baiern, doppelt soviel wie auf Preußen, nämlich 192,000. Kein Wunder, denn die Baiern sind bekanntlich groß im Löschen — und wärs auch nur das Löschen des Durstes. Am ausgebildetsten ist die staatliche Feuerwehr in Koburg-Gotha, wo es 336 Berufs- und nur eine freiwillige Feuerwehr giebt. Versicherungen sind von den 7026 zählenden Wehren Deutschlands bis jetzt nur 31 eingegangen. Und doch würde sich die allgemeine Betheiligung sicher als heilbringend erweisen, denn in Preußen, Sachsen-Weimar, Württemberg und Koburg-Gotha sind allein in den letzten 5 Jahren 26 Todesfälle und 1805 Verletzungen im Dienste vorgekommen.

### Waterländisches.

— Aus der Lößnitz. Der so späte Frühjahrsfrost vom 19. zum 20. Mai, der 3 Grad Kälte nach Reaumur und darüber brachte, hat einen ungeheuren Schaden angerichtet. Nach dem „Dt. Anz.“ ist die Weinernte zum allergrößten Theile vernichtet, und zwar in allen Berglagen. Die Erdbeeren, die eine reiche Ernte versprochen, haben sehr gelitten, die Triebe der Nussbäume sind meist noch erfroren, durchgängig auch das noch kleine Kartoffelkraut; die Aepfelblüthen, Bohren, Rosenstöckchen und dergl. sind vom Froste mehr oder wenig getroffen worden. Von anderer Seite wird auch befürchtet, daß die schon sehr entwickelten Kornähren gelitten haben könnten. Das Jahr 1880 wird als ein Frühjahrsfrostjahr in der Erinnerung bleiben, wie manches andere. Nach 1866, in welchem Jahre am 22. und 23. Mai (ebensfalls Pfingstdienstag und Mittwoch) ein Frost von 5 Grad Reaumur alle Erntehoffnungen vernichtete, trat in diesem Jahre der größte und späteste Frost auf. Sehr alte Landleute aus der Gegend wissen den 31. Mai 1831 als den schlimmsten Frühjahrsfrosttag, den es überhaupt gegeben hat und der die damals schon gedrohenen und gehesteten Weinreben total vernichtete, zu nennen.

— Die Turner aus Sachsen werden ihre Festsahrt nach Frankfurt voraussichtlich mittelst zweier Extrazüge ausführen, der eine geht von Leipzig über Eisenach, der andere von Dresden über Hof. Der Letztere wird wahrscheinlich nicht nur die Turner aus der Lausitz, dem Dresdner und Zwickauer Kreise, sondern auch die aus Schlesien, Böhmen und dem nordöstlichen Bayern der Feststadt zuführen. Er soll am frühen Morgen des 24. Juli in Dresden abgehen, Mittags in Hof eintreffen und Abends in Würzburg, wo eine gesellige Zusammenkunft mit den dortigen Turnern geplant ist; der Einzug in Frankfurt erfolgt dann am 25. Juli Morgens. Auf der Rückreise darf die Fahrt in Würzburg, Bamberg (Absteher nach der fränkischen Schweiz und nach Nürnberg) und Lichtenfels (Absteher nach Coburg zc.) unterbrochen werden; die Billets erhalten 14tägige Gültigkeit. Der Extrazug gilt als gesichert, wenn bis zum 1. Juli eine Betheiligung von 300 Theilnehmern ab Dresden zugesagt ist. Der Preis beträgt für ein Billet 3. Klasse 25 Mk. und 2. Klasse 41 Mk.; für die Anschlussstationen Freiberg, Chemnitz, Glauchau, Zwickau, Reichenbach, Plauen, Hof wird eine entsprechende Ermäßigung gewährt.

— Lichtenstein. Am 2. Pfingstfeiertage Nachts 1/2 2 Uhr entwickelte sich im Tanzsaale des Gasthofes „zum Hirsch“ in Oberlungwitz zwischen zwei mit anwesenden jungen Leuten ein Streit, bei welchem es zu Thätlichkeiten kam und wobei der eine der Exedenten den andern mit seinem Taschenmesser in die Schläfe stach. Der schnell herzugeliefene Gendarmerte zeigte der Verwundete nach den Verbrecher, worauf er zusammenbrach und während des Transportes nach der Wohnung seinen Geist aufgab. Der Mörder, welcher Widerstand leistete, wurde gefesselt an das Amtsgericht Hohenstein abgeliefert. Der Getödtete soll in Oberlungwitz, der Verbrecher in Gerndorf wohnen.

— Buchholz. Am 19. Mai kurz nach Mitternacht, verwundete auf der Straße ein junger Mensch ein Mädchen im Gesicht und namentlich in der Gegend des Auges schwer mit einem Messer, worauf er sich selbst einige, jedoch nicht gefährliche Stiche beibrachte. Die That soll aus Eifersucht geschehen sein.

— Kadeberg. Am Dienstag kurz nach neun Uhr Abends brach in der hiesigen Papierfabrik des Herrn Mohr auf noch unbekannt Weise Feuer aus, welches mit solcher rapider Schnelligkeit um sich griff, daß in Zeit von 2 Stunden das ganze Fabrikgebäude sammt dem daran stehenden Wohnhause ein Raub der Flammen wurde. Außer dem Mobilien ist nichts gerettet worden. Einen schauerlichen Eindruck machte es, als die Nothpeife des Dampfessels durch die Nacht lange fort ertönte. Durch das Brandunglück werden momentan eine nicht geringe Zahl Arbeiter verdienstlos. Die städtischen Löschmannschaften, sowie die Feuerwehrt werden schnell zur Hilfe und Rettung herbeigezogen.

— Treuen, 19. Mai. Am 1. Pfingstfeiertage früh 2 Uhr spielte sich folgender traurige Akt in der Neuen Welt bei Treuen ab. Der Weber August Bähring, welcher mit dem Sohn des Wirthschaftsbesizers Karl Schubert in der Fischer'schen Gastwirthschaft in der Neuen Welt noch anwesend war, forderte den Wirth Fischer wiederholt auf, sein Gewehr zu holen, um einen Schuß zum Pfingstmorgen abzugeben. Fischer giebt dem Wunsch nach und holt seinen Revolver herbei. Als dann geht man, um einen Schuß abzugeben, vor die Hausthür; der Revolver geht nicht los und wird eine Befichtigung desselben vorgenommen. Während derselben entladet sich der Schuß und trifft den Bähring so unglücklich in das rechte Auge, daß sein Tod nach 12 Stunden erfolgte. Der Verstorbene war Vater von 6 Kindern. Der Wirth Fischer befindet sich in fieberhaft erregtem Zustande. Die Untersuchung leitet die L. Staatsanwaltschaft zu Plauen.

— Zwickau, 20. Mai. Heute früh in der 5. Stunde wurde

der Besitzer des Hotels zum „Deutschen Kaiser“, Robert Junghändel hier, kurz nachdem er nach einem in seinem Etablissement stattgefundenen Vergnügen sich zur Ruhe begeben hatte, in seinem Schlafzimmer und jedenfalls im Bett überfallen und mittelst einer Art, die in jenem Zimmer gelegen, über den Kopf geschlagen, in Folge dessen er lebensgefährliche Verletzungen erlitt und die Besinnung verlor. Auf seinen Hilferuf sind Bewohner des Hauses herbeigeeilt, doch ist es nicht gelungen, den Thäter, welcher durch das Fenster die Flucht ergriffen hat, festzunehmen. Nach den Wahrnehmungen, die an Ort und Stelle gemacht wurden, ist anzunehmen, daß der Thäter sich in das Schlafzimmer Junghändel's eingeschlichen und diesem im Schlafe mit der Art über den Kopf geschlagen hat. Es muß, den Spuren nach zu urtheilen, sodann ein Kampf stattgefunden haben, der mit der Flucht des Thäters endete. Es dürfte wohl kaum zweifellos sein, daß dieser in räuberischer Absicht Junghändel, auf dessen Geldaufbewahrungsort oder dessen Tageskasse es abgesehen gewesen, überfallen habe und ist der Wunsch, daß die Person des Mörders alsbald ermittelt werden möge, ein allgemeiner der durch diesen Mordanfallbeunruhigten Einwohnerchaft.

## Getrennte Herzen.

Erzählung von E. Heinrichs.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Alte hatte sich in Eifer geredet, er glaubte wirklich an seinen Traum, und mit aufblühenden Augen schaute Willrich zum klaren Aether empor, als sähe er sich schon auf der Sonnenhöhe des Lebens.

„Excege nicht thörichte Hoffnungen, lieber Vater!“ sprach Elisabeth mit ungewöhnlichem Ernste: „möge der junge Kunstjünger mit Kühnheit Muthes sich aufwärts schwingen, doch ohne Nebenansichten und falsche Ziele, denn so viel ich leider aus einigen versteckten Andeutungen der Frau Konsulin herausgeföhlt, hat der Vater in Amerika schon über Erika's Hand frei disponirt und wird sie, sobald sie heimgekehrt ist, verheirathen, ja irre ich nicht, sogar mit dem Wamen, der sie von hier wegholt und hinüberkittet. Er soll aus dieser Stadt gebürtig sein; ein Deutscher also zu meinem Troste und Leidenshaft heißen; ich bitte Dich, Vater! wie kann man sich unser Elfenkind als eine Mrs. Leidensfrost denken; es bekommt sicherlich Krämpfe, wenn es diesen Namen nur hört, geschweige denn zeitweilens dazu verdammt zu sein, ihn selber zu führen.“

„Freilich, dieser Name verspricht nicht viel Schönes,“ meinte Steindorf kleinlaut.

„Leidensfrost war hier gebürtig?“ wiederholte Willrich mit etwas zitternder Stimme; „ich kenne einen Mann dieses Namens, es ist ein aiker Weber in unserer Fabrik.“

„Ein Kasallaner?“ fiel Elisabeth fragend ein.

„Nein, ein prächtiger alter Mann, vor welchem auch der wildeste Bursche Respekt hat,“ sagte Willrich; „aber das kann doch nicht möglich sein, ein armer Webersohn.“

„Warum nicht möglich?“ warf Steindorf ein. „Amerika hat neben so vielem Verwerflichen doch auch das Gute, dem fähigen Kopfe freie Bahn für seine Fortkommen zu sichern. Es hat dort schon mancher Arme, der hier dem Verhungern nahe war, sein Glück gemacht, darum sollte es mich gar nicht wundern, zu hören, daß der künftige Schwiegersohn des steuereichen Wilkins und dieser arme Webersohn ein und derselbe sind.“

„Die Gewißheit kann ich Ihnen Morgen schon bringen,“ versetzte Willrich, sich hastig erhebend, „wenn es Sie interessiert.“

„Ach ja, thun Sie das, Herr Willrich!“ rief Elisabeth, „ich bin darauf sehr neugierig.“

„Das bist Du ein Weib,“ lachte der Alte, „ich bin schon überzeugt, darum plagt mich die häßliche Neugierde nicht. Gute Nacht, mein junger Freund!“

„Gute Nacht!“

Willrich eilte hastiger als sonst durch das düstige Gärtchen, ihm war im Herzen urplötzlich so bang, so weh geworden und wie ein Nebelbild verschwanden seine Kunitideale vor dem einen Gedanken, daß jenes süße Elfenkind, die liebliche Erika, an einen rohen Menschen, dem der Erwerb, das kostlose Jagen nach Gold der einzige Zweck des Lebens war, wie eine todte Waare vorzudrücken werden sollte. — Ob sie es dulden würde? — Dieser Gedanke machte alle seine Pulse heftiger schlagen und sein Herz sagte nein; das wunderbar schöne Antlitz mit dem stolzen, energischen Zug um die fein geschnittenen Lippen, und die tiefblauen, unergründlichen Augen gaulelten vor seinem Blick und es war ihm, als hörte er ihr fiberhelltes Lachen bei dem Gedanken, einem Manne anzugehören, welcher Leidensfrost hieß.

Nachher waren seine Schritte geworden und er wußte es selber nicht, wie es gekommen, daß er sich plötzlich auf der Promenade dem Hause des Konsuls Wohlfahrt gegenüber befand.

Rehrere Fenster waren hell erleuchtet, gewiß im Salon zu Ehren des Amerikaners, den er jetzt schon halb und halb haßte. Was wollte ein solcher Mensch seine Hand ausstrecken nach dieser Wunderblume? —

„Aber was habe ich den nur dabei?“ murmelte er die Hand auf die glühende Stirn pressend; „was geht's mich an, ob sie diesen Mann oder einen andern heirathet? — Ach, alter Steindorf! Dein Rath tritt wie ein ernstes Geheiß an mich heran — unverwandt den Blick auf's Ziel zu richten und mich durch Nichts von der glücklich-betretenen Bahn ablenken zu lassen, die Kunst soll meine einzige Geliebte sein!“

Er senkte tief auf, warf noch einen sehnsüchtigen Blick nach jenen erleuchteten Fenstern hinauf und schlug dann hastig einen anderen Weg ein, um heimzulehren in seines Vaters düstere Wohnung, wo ihn harte Vorwürfe über sein spätes Umherichweifen empfingen.

### Fünftes Kapitel.

Ertragott Leidensfrost.

Die Ahnung des jungen Kunstjägers war eine richtige gewesen, droben im Salon des Konsuls saß der amerikanische Abgesandte im lebhaftem Gespräche mit seinem freundlichen Wirth und dessen Gemahlin, die Beide ein unverkennbares Interesse an ihrem Gaste zu nehmen schienen und zu sich sicherlich ganz anders vorgestellt hatten. Etwas seitwärts von dieser Gruppe saß Erika, sich träumend mit halbverschlossenen Augen in einem Schaukelstuhl wiegend, eine Lieblingseignung, in welcher sich das amerikanische Blut geltend zu machen schien.

Herr Ertragott Leidensfrost war wirklich, wie unsere Leser sich denken können, der Sohn des alten ehrlichen Webers, der an seinem dreißigsten Geburtstag als reicher Mann in die Heimath zurückgekehrt war. Er war kein schöner Mann, welcher dem Ideal irgend eines Mädchens zu entsprechen vermochte; die mittelgroße, etwas untersehte

Gestalt bildete gleichsam ein Biered und zeigte jenen robusten Anstrich, welcher den Arbeiter charakterisirt, der ziemlich große Kopf mit starkem braunen Haarwuchs ruhte fast unmittelbar auf den Schultern und Hände wie Füße zeigten in ihrer Größe keine aristokratische Abstammung. Ein starker Bart von etwas röthlicher Färbung umgab den hübschen Mund, um welchen ein Zug starker, unbeugbarer Willenskraft lag, und das ganze, von tropischer Sonne verbrannte Gesicht zeigte den Ausdruck eines Characters, welcher den Stürmen des Lebens zu trotzen wußte. Es lag etwas Bedeutendes in diesem an und für sich unschönen Antlitz, dem Niemand, der mit dem Manne in Berührung kam, sich so leicht zu entziehen vermochte, während die klaren, hellblauen Augen etwas kindlich Treuerziges besaßen.

In diesem Augenblick lag ein Zug tiefer Wehmuth in seinem Blick, er erzählte von seiner Kindheit, von seinem Vater.

„Von meiner Knabenzeit an hatte ich eine unbezwingliche Sehnsucht, die Welt zu sehen;“ so erzählte er, „weite Meere zu durchschiffen und jene fremdartigen Länder und Wälder zu durchwandern, von denen ich so viele Geschichten gelesen hatte. Mein guter Vater arbeitete die Nächte, um das Geld für meinen Unterricht zu erzwingen, und oft gelobte ich's mir im Stillen, es ihm dereinst reich zu vergelten. Ich wollte Seemann werden, meine Eltern waren dagegen, und so wurde ich Kaufmann, machte eine fünfjährige Lehrzeit in einem Krämerladen durch, looste mich frei vom Militär und ging fort in die Welt. — Nun, ich mußte mich hart durchkämpfen und habe jede Noth und Angst des Lebens durchkostet — und das thut gut, ist heilsam für jeden Menschen. Ich kam nach Arkansas, gerieth unter die Indianer und war nahe daran, kopirt zu werden. Hier machte ich die Bekanntschaft meines hochverehrten Freundes Mr. Wilkins.“

„Dem Sie wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit das Leben gerettet haben, Herr Leidenfrost!“ bemerkte der Konsul.

Fener erröthete und versetzte nach einer kleinen Weile: „Hat Mr. Wilkins Ihnen darüber geschrieben, Herr Konsul?“

„Ja, wahrscheinlich um seine Dankbarkeit gegen Sie zu motiviren.“

„Mr. Wilkins geht in seiner Dankbarkeit zu weit,“ sprach Leidenfrost ernst; „die Sache machte sich ganz von selbst, und eine der einfachsten Menschenpflichten darf meiner Meinung nach nicht übertrieben hoch angeschlagen werden.“

„Geben Sie mir Ihre Hand, mein Freund!“ rief der Konsul, ihm die seine mit einem schönen Lächeln darreichend; „es freut mich, Ihnen meine Hochachtung beweisen zu können und ich liebe den Mann, welcher mitten aus dem Wolke heraus sich einen Weg zum Glücke mit starker Hand selber bahnt und dabei das ehrliche, warme Herz sich bewahrt.“

Leidenfrost erröthete auf's Neue wie ein junges Mädchen und legte zögernd seine rauhe Hand in diese so weiche, weiche und aristokratische Hand. Auch die Gemahlin des Konsuls streckte ihm freudig ihre Hand entgegen und drückte leise die seine, als wolle sie ihm das Vorurtheil abbitten, welches sie gegen seinen unglücklichen Namen und damit auch gegen ihn gehegt.

Die Träumerin im Schaukelstuhl hatte nicht geschlafen, sondern, wenn auch mit halbgeschlossenen Augen aufmerksam zugehört; jetzt erhob sie sich leise und stand plötzlich neben dem jungen Manne, der sich bei ihrem Anblick verlegen erhob.

„Geben Sie auch mir die Hand, mein Herr!“ sprach sie leise und innig, „auf daß ich dem Lebensretter meines Vaters von Herzen danken kann.“

Sie streckte ihm die zarte Hand entgegen, welche er kaum zu bewahren wagte. Doch Erika hielt die seine fest und sagte mit einer Stimme, durch welche ein leises Beben klang: „Gott segne Sie mit allem Glück, was ein Kinderherz nur wünschen und Ihre Seele zu erfreuen vermag. Wenn ich dieses jemals vermöchte, so bin ich bereit für Sie das schwerste Opfer zu bringen.“

„Das möge Gott und meine Mannesehre verhüten, Miß Wilkins, von Ihnen jemals ein Opfer anzunehmen,“ versetzte Leidenfrost mit fester Stimme. Was ich gethan, ist mir von Ihrem Herrn Vater bereits so reichlich vergolten worden, daß ich bei Ihrem Danke schon erwägen und mich schämen muß.“

Der Konsul schaute seine Gattin lächelnd und mit einer Art Bewunderung an und neigte fast dankbar das Haupt, wobei sie, wie von einer schweren Last befreit, aufathmete. (Fortsetzung folgt.)

#### Bermischtes.

\* Die neueste Tollheit von Pariser Modenarrinnen ist, das Haar in Streifen weiß, roth, schwarz, gelb zu färben und gestreifte Frisuren zu tragen. Hoffentlich läßt keine deutsche Frau und kein deutsches Mädchen diese Tollheit nach.

\* Der Beruf des Scharfrichters. Zum Scharfrichter gehört wahrhaftig eine mehr als robuste Natur. Mit kaltem Blut das grauenhafte Handwerk des Todes auszuüben, von Amtswegen Menschen hinzuschlachten und das Messer der Guillotine auf die Köpfe der zusammengeschnürten Deliquenten herabfallen zu lassen, das erfordert ein abgehärtetes Herz, Nerven von Stahl und Eisen. Der Scharfrichter Scheller in München scheint diesem traurigen Berufe zum Opfer gefallen zu sein. Derselbe ist wahnsinnig geworden, und man hat ihn in der Kreisirrenanstalt untergebracht. Scheller zeigt sich auf das Furchtbarste erregt. Er glaubt sich ununterbrochen mit Hinrichtungen beschäftigt und will die dazu nöthigen Hantirungen vornehmen.

\* Eine ganze Stadt eingekäschert. Die Stadt San Luis auf der Insel Cuba ist, wie unterm 12. d. gemeldet wird, ein Raub der Flammen geworden. Mehrere Personen verloren dabei ihr Leben, über 3000 Menschen sind obdachlos. 300 Pferde sind in den Flammen umgekommen, und eine große Menge von Militärvorräthen ist vernichtet worden.

\* Eine Millionen-Erbchaft, und zwar nicht etwa eine jener ausorischen aus Indien, sondern eine richtige, vollwertige Nachlassenschaft ist in Berlin am dritten Pfingstfeiertag im „Hotel du Nord“, unter den Linden, zur Vertheilung gebracht worden. Aus dem Nachlaß eines einst aus Danzig ausgewanderten Kaufmanns, der Jahrzehnte lang in englischen Fabriksstädten sehr glücklich operirt hatte, ist der Betrag von sechs Millionen dort zur Ausschüttung gekommen. Die Summe von dreihunderttausend Pfst., gleich sechs Millionen Mark, war bei einem Bankhause Berlins angewiesen worden, und zur Vertheilung waren die Testamentsexekutoren selbst — Freunde des Verstorbenen — von London nach Berlin gekommen. Die Erben, die zum größeren Theil in Danzig, zum kleineren Theil in Berlin domiciliren, während der Wohnsitz einer Erbin in Königsberg ist, waren in voller Zahl, die verheiratheten Erbinnen mit ihren Gatten, bei der Erbchaftsvertheilung anwesend. Der zu gleichen Theilen Erbberechtigten gab

es in dem betreffenden Zimmer des „Hotel du Nord“ insgesammt vierzehn, so daß Jeder und Jede immerhin das ganz hübsche Sümmerchen von circa viermalhundertundzwanzigtausend Mark ausbezahlt bekommen hat. Ein kleiner Rest der Erbschaftsmasse, die noch nicht ganz und gar liquidirt ist, wird später zur Auszahlung gelangen.

\* Ueber den Ursprung der 101 Salutschüsse wird der „Post“ Folgendes mitgetheilt: Als der Kaiser Maximilian I. seinen Einzug in Augsburg halten wollte, beschloß die Stadt, ihn mit großartigen und ganz neuen Ehren zu empfangen. Dahin gehörte auch das Abfeuern von 100 Kanonenschüssen — jedenfalls damals etwas Unerhörtes. Bei der Ausführung gerieth man nun in Streit, ob bereits 100 Mal oder erst 99 Mal geschossen sei, und damit es sicher 100 seien, fügte man noch einen Schuß hinzu. Andere Ehrentheiler hatten aber besser gezählt, und es war bald festgestellt, daß nicht, wie beschloffen, 100, sondern 101 Schüsse gefeuert waren. Die Kunde dieser neuen Ehrenbezeugung verbreitete sich schnell, und als kurze Zeit darauf Kaiser Maximilian I. nach Nürnberg kam, beschloß man, ihm dieselbe Empfangsfeierlichkeit zu bereiten — und um nicht weniger zu thun als die Augsburger, bestimmte man als Zahl der Schüsse 101. Nun wurde die Sitte der Salutschüsse bald allgemein, und man schielt die in so origineller Weise erstandene Zahl 101 für die Folgezeit bei.

\* Unliebsame Divothekung. Ein Herr, der mit dem nächsten Zuge abreisen will, schickt den Kellner zum Barbier, um sich noch schnell vorher rasiren zu lassen; dieser bestatigt ihn auf das Zimmer des Fremden, Nr. 43. Der Barbier stürzt mit großem Eifer, sein Handwerkzeug unter'n Arm, in das Hotel, verwechselt aber in der Eile die Zimmernummern und klopf an Nr. 41 an. „Herein!“ schallt es von drinnen. Ein mit Studiren beschäftigter Herr bittet den eintretenden Barbier, ein Augenblick Platz zu nehmen, indem er ihn fragte, ob er schon geträufelt habe, worauf dieser mit „Nein“ antwortete und sich in der Stille wünscht, daß seine übrigen Kunden auch so freundlich sein möchten. „Das ist mir lieb,“ sagt der Andere und hebt eine große Flasche hervor, aus der er dem vergnügt Schmunzelnden ein Liqueurgläschen voll einschenkt, welches jener mit vielem Wohlgegnen trinkt. Nach einer kleinen Weile füllt der Herr das Gläschen nochmals, das der Barbier dem andern folgen läßt, und sagt zu ihm: „So, gehen Sie jetzt nur ganz ruhig nach Hause, leben Sie gut und halten Sie sich warm; in höchstens 24 Stunden werden Sie Ihren Bandwurm los sein.“ Der arme Barbier war aus Versetzen in das Zimmer eines Bandwurmdoktors gerathen und sollte jetzt auch noch für die unfreiwillige Kur 5 Mark bezahlen.

Die halboffizielle Berliner „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in Nr. 259 II redactionell:

Aus der Rheinprovinz. Begründet 1839, umfaßt das Stollwerksche Establishment, nach Vervollendung einer Biscuit-Fabrik und Zuder-Masinerie, alle Branchen des angesehenen Industrie-Zweiges und zählt heute zu den bedeutendsten mercantillischen Unternehmungen des Deutschen Reiches.

Die Gebäude, innerhalb des Festungsgürtels Köln's gelegen, bilden einen fünfstöckigen Complex mit 900 Fuß Straßenfronten. Fünf Dampfmaschinen von über 400 Pferdekraft normal-bewegten 145 größere Arbeitsmaschinen. Fünf Dampfhebewerke vermitteln den Verkehr der Lager-, Fabrikations- und Versandräume.

Die Maschinen-Werkstätte, aus welcher fast sämtliche Maschinen nach Spezial-Construktionen hervorgegangen, werden von einem 16pferdigen Motor bedient. Eigene Druckerei mit Schnell-, Bund- und Handpressen, Cortonnage-Fabrik, Dampf-Schneiderei und Klempnerlei mit allen erdenklichen Werkzeugmaschinen ausgerüstet.

Die Zahl der Arbeiter schwankt zwischen 300 und 500 je nach der Jahreszeit. Das Establishment hat eigene Wasserleitung mit Hochreservoir, eine wohlorganisirte Feuerwehre mit Dampfspritze, Hausapotheke, besondere Krankenkasse und Menage für das Personal. Acht meist geschlossene Transportwagen vermitteln den Verkehr mit den Bahnen und Dampfschiffen.

Die Firma besitzt eine größere Anzahl eigener Magazine, wie sie in den Hauptstädten Frankreichs und Englands nicht gebräuchlicher anzutreffen und ihre Produkte sind eben sowohl auf der kaiserlichen Tafel als in der bescheidensten Hütte zu Hause. Die Entwicklung nach dem Auslande ist durch die drückenden deutschen Zollverhältnisse, die Verlagerung jeglicher Exportcommodification, wie sie in vielen anderen Industriezweigen und namentlich in Frankreich eingeführt sind, äußerst erschwert.

Der Kette der Auszeichnungen hat Seine Majestät der König Albert von Sachsen b. d. Dresden den 11. October v. J. ein neues Glied durch Ernennung der Gebrüder Stollwerck zu Reichsleuten verliehen.

Nach Ausweis des kaiserlich preussischen Amtes gelangten demnächst 20% der gesammten Cacao-Einfuhr nach Deutschland in Köln zur Verzollung; ein Anhalt für die Ausdehnung und Heiligkeit der Fabrikation.

**Auszuweisen sind sofort oder bis Michaeli 1880**  
**Cassengelder in beliebiger Betragshöhe**  
bei entsprechender Sicherheit zu 4 1/2 % Jahreszinsen. Nachweis durch  
**Heinrich Poeland in Gaimichen.**

**Polstermöbel, Matratzen, Rohrstühle,**  
**alle Tapezierarbeiten (Reparaturen an Möbeln in**  
und außer dem Hause) garantiert solid und äußerst billig  
**Otto Lohse, Wilsdruff.**  
**Ripse und Damaste zu Sophaüberzügen in**  
Auswahl noch zu alten billigen Preisen empfiehlt  
der Oblige.

**Frisch geröstete Caffee's,**  
**Wiener Mischungen,** das Pfund zu 100, 110, 120, 130, 140,  
150, 160, 170, 180 und 200 Pfg. bei  
**Johannes Dorschan,**  
**Dresden, Freiburgerplatz 25.**

**Sophas, Rohrstühle, Federmatratzen,**  
solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.  
Alle Möbel reparirt schnell und gut  
**Münzner,**  
**Lindenschlösschen.**

**Trunksucht,** sogar im höchsten Stadium, beseitigt  
Vorwissen, und unter Garantie, ohne der Gesundheit zu schaden, Th.  
Konetzky, Bernauerstraße 24, Berlin, Erfinder dieser Radikaluren  
und Spezialist für Trunksucht-Leidende. Die Wirksamkeit der von  
mir empfohlenen Mittel ist von Patienten vor Kgl. Preussischen und  
Bayerischen Kreisgerichten eidlich bestätigt, und von einem Sanitäts-  
rath geprüft. Nachahmer beachte man nicht, da durch deren Mittel  
die Trunksucht nicht beseitigt wird, wie dies leider nur zu Viele schon  
erfahren haben. Mehrere dieser Nachahmer fälschen sogar Namen und  
Atteste und treiben überhaupt nur Schwindel, während ich für die  
Heilung eben vollständig garantiere. Amülich beglaubigte, sowie eidlich  
bestätigte Atteste gratis und franko.

**Neue Matjes - Beringe**  
empfiehlt  
**Franz Hoyer.**

## Bekanntmachung.

(H. 32094 a.)

Der unterzeichnete Gemeinderath hat beschlossen, daß vom Monat Mai d. J. im hiesigen Orte

### jeden Donnerstag

ein **Ferkel- und Schweinemarkt** abgehalten werden soll.

Indem der Gemeinderath hofft, daß sich hierbei eine Art Wochenmarktsverkehr, wie er in anderen Orten stattfindet, mit der Zeit entwickeln wird, ersucht derselbe die betreffenden Händler sowohl, wie Verkäufer von Viktualien, Grünwaaren und anderen Wochenmarktsartikeln, diese von jezt an eingerichteten **Markttage** recht fleißig zu bescheiden. Abgaben irgend einer Art sollen vorläufig hierbei nicht erhoben werden.

**Köhschenbroda**, im Mai 1880.

**Der Gemeinderath.**

**W. Vogel**, Gemeindevorstand.

## Landwirthschaftliche Winterschule in Meissen.

Die hiesige landw. Winterschule eröffnet **gegen Mitte October d. J.** neben dem **Obercurfus** einen **neuen Untercurfus**. In den Obercurfus können junge Landwirthe eintreten, die den Untercurfus der hiesigen oder einer andren landwirthschaftlichen Schule mit Erfolg besucht haben. Auch solche Schüler können im Obercurfus aufgenommen werden, die sich die nöthigen Vorkenntnisse auf einem andern Wege erworben haben. Letztere haben sich jedoch einer Prüfung hier selbst zu unterziehen.

In den Untercurfus können Schüler eintreten, die eine gute Volksschulbildung besitzen und 15 Jahre alt sind.

Junge Leute, die für nächsten Winter zur hiesigen landw. Schule angemeldet worden sind, bleiben auch schon während des Sommers vom Besuche der allgemeinen Fortbildungsschule befreit.

Es empfiehlt sich, Anmeldungen möglichst bald an den Unterzeichneten zu richten. Dieselben können auch schriftlich erfolgen und genügt es, das Schulentlassungszeugniß oder Taufzeugniß des Schülers beizulegen.

Empfehlungswürthe Pensionen werden auf Wunsch vom Unterzeichneten nachgewiesen.

**Meissen**, im Mai 1880.

**Rockstroh**,

Director.

(J. D. 6104.)

## Deutscher Phönix, Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt am Main. Gegründet im Jahre 1845.

Grundcapital	Mt. 9,428,580
Prämien- und Zinsen-Einnahmen im Jahre 1878	3,372,706
Baare Reserven	2,722,482

Der **Deutsche Phönix** versichert gegen **Feuerschaden**: Waaren, Mobilien, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Ernte, Ackergeräthe, Getreideheber (Diemen, Feimen), überhaupt alle beweglichen Gegenstände, welche durch Brand zerstört oder beschädigt werden können. Die Prämien sind **fest**, so daß **unter keinen Umständen** Nachzahlungen zu leisten sind.

Wer bei der Gesellschaft zu versichern wünscht, wolle sich an den unterzeichneten Vertreter wenden, welcher sowohl jede zu wünschende Auskunft ertheilt, als auch Antragsformulare, Prospekte und allgemeine Versicherungsbedingungen unentgeltlich verabreicht.

Die Gesellschaft ist vertreten in **Wilsdruff** durch

**Eduard Bräunlich**,

Amts-Schornsteinfegermstr.

**Touristen-**  
Schirme für Damen, das Stück Mt. 2,25, 3, 3,50,  
**Touristen-**  
Schirme für Herren, blau, braun u. s. w., das Stück Mt. 2,25,  
2,50, 7,  
**Sonnen-**  
Schirme für Damen, das Stück Mt. 2, 3, 3,50, 4, 5, 6,50,  
7, 8, 9, 10, 12,  
**Damen-**  
Regenschirme, das Stück Mt. 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 12,  
**Herren-**  
Regenschirme, das Stück Mt. 2,25, 3, 4, 5, 6, 7,  
8, 10, 12,  
empfiehlt **Oswald Hoffmann**  
in **Wilsdruff**, **Freibergerstraße**.

## Wohnungsveränderung.

Meinen werthen Geschäftskunden sowie dem geehrten Publikum von **Wilsdruff** und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich von heute an nicht mehr am Markt sondern in der **Marktgaſſe** im Hause des Herrn Fleischermeister **Klotzsche** wohne, und bitte, das mir bis jezt bewiesene Wohlwollen auch in mein neues Geschäftsklokal folgen zu lassen.

**Wilsdruff**, am 25. Mai 1880.

Hochachtungsvoll  
**G. Ulbricht**, Mehlhändler.

Eine Partie bedeutend herabgesetzter  
reinwollener

## Sommerstoffe

zu Herren- und Knabenanzügen sowie Regenmänteln passend, verkaufe zum Preise von  
6 Mark pr. Meter.

(B. 6104.)

**Friedrich May**, **Freiberg i. S.**

**1056 Mark**

sind gegen mündelmäßige Hypothek vom 1. Juli an auszuleihen durch  
Gastwirth **Petzold** in **Reutanneberg**.

Eine Unterstube steht zu vermieten und zu  
Johanni zu beziehen bei  
Wötkcher **Heeger**.

Ein Laden

ist zu vermieten beim Bäcker **J. Hillig** am Markt.

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub **G. H. 600** postlagernd **Carlsruhe** (Baden) zu richten.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff**.

## Mein Personenwagen

geht jeden **Montag** früh  $\frac{1}{2}$  7 Uhr von hier nach **Dresden** und  
Nachmittags 5 Uhr von dort zurück; während der **Frachtwagen**  
wöchentlich 4 mal hin- und zurückgeht. Um gütige Be-  
achtung bittet  
verw. **Jlschner**.

## Für Damen!

**Montag, den 24. Mai**, beginnt ein **neuer Cursus** im  
Zuschneiden, Zeichnen, Naahnehmen, accurat Nähen, schön Garniren  
u. s. w., lehre ich gründlich in 8-10 Wochen. Damen arbeiten für  
ihren Bedarf; nach Wunsch erhält jede Dame ein gedrucktes Lehrbuch.  
Meldungen werden bis 23. d. M. entgegengenommen.

**Minna Peukert**, Lehrerin,  
**Schützenhaus b. Tharandt**.

100 Haufen Straßensteine zum  
Schlagen sind im Accord zu vergeben im  
**Rittergut Limbach**.

Morgen Mittwoch Schlachtfest bei  
**E. Keller**.

Heute



Dienstag.

## DANK.

Nachdem wir die irdische Hülle unseres innigstgeliebten unvergeß-  
lichen Sohnes, Gatten und Vaters,

des **Gutsbesizers Daniel Friedrich Ralle**,

dem Schooße der Erde übergeben, drängt es uns, allen so außerordent-  
lich zahlreichen lieben Verwandten und Freunden, welche während der  
Krankheit und ganz besonders bei der Beerdigung des theuern Heim-  
gegangenen durch liebevollen Trost, theilnehmende Begleitung und  
wahrhaft großartigen Blumenschmuck den Geliebten geehrt und unsre  
gebrochenen Herzen in wohlthuedenster Weise getröstet haben, den tief-  
gefühltesten Dank hierdurch auszusprechen.

In gleicher Weise danken wir auch Herrn **Dr. Rossberg** für die  
unausgesetzten Bemühungen, das Leben des Theuern uns zu erhalten;  
Herrn **P. Krannichfeld** für die Geist und Herz durchdringenden  
Reden am Hause und Grabe, sowie Herrn **Kantor Löser** für die er-  
hebenden Gesänge.

Allen aber vergelte der Herr, was Sie uns an diesen schweren  
Tagen erwiesen haben!

**Tanneberg**, am 19. Mai 1880.

Die trauernden Hinterlassenen.

**Wochenmarkt zu Wilsdruff**, am 21. Mai.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pf. bis 2 Mark 20 Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft à Paar 24 Mark  
— Pf. bis 36 Mark — Pf.